Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 28 (1934)

Heft: 4

Artikel: Zur Weltlage : das Problem Oesterreich ; Frankreich Erschütterung ; Die deutsche Ausrüstung und ihre Folgen ; Die faschistische Diktatur ; Die demokratische Diktatur ; Die Zukunft des Völkerbundes ; Der Widerstand der Kirchen gegen das Hakenkreuz

Autor: Ragaz, Leonhard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-136555

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

tag von 1932. Der Aufruf fand kein Echo, aber der Weg, den er zeigt, bleibt der einzige, der den Sozialismus retten kann. Und es ist meine feste Ueberzeugung geworden: Kein Preis, kein Opfer an organisierter Verbundenheit ist zu groß, wenn es gelingt, eine Schar grundsätzlicher Sozialisten auf diesen Weg zu bringen, um die Arbeiterbewegung in anderen Ländern vor einer ähnlichen Katastrophe zu bewahren. Das schreibe ich wahrhaft blutenden Herzens und in tiefer Verbundenheit mit jenen, die für das falsche Grundprinzip bis zum letzten eingestanden sind." *Leonhard Ragaz.*

Von Freiheit und Freisinn.

Die einzige unfehlbare und dauernde Quelle der Besserung ist die Freiheit; denn durch sie bestehen so viele möglichen unabhängigen Zentren der Besserung, als es Individuen gibt. *Stuard Mill.*

Wer freisinnig ist, traut sich und der Welt etwas Gutes zu und weiß mannhaft von nichts anderem, als daß man hiefür einzustehen vermöge, während der Unfreisinn oder der Konservatismus auf Zaghaftigkeit und Beschränktheit gegründet ist. Diese lassen sich aber schwer mit wahrer Männlichkeit vereinigen. Vor tausend Jahren begann die Zeit, da nur derjenige für einen vollkommenen Helden und Rittersmann galt, der zugleich ein frommer Christ war; denn im Christentum lag damals die Menschlichkeit und Aufklärung. Heute kann man sagen: sei einer so tapfer und resolut, als er wolle, wenn er nicht vermag freisinnig zu sein, so ist er kein ganzer Mann.

Gottfried Keller.

Zur Weltlage

Die Ereignisse der Wochen, die seit dem letzten Berichte abgelaufen sind, kreisen im wesentlichen um einige Mittelpunkte. Da ist vor allem

Das Problem Oesterreich.

Soweit die Lage in Oesterreich selbst in Betracht kommt, ist darüber nicht viel Bestimmtes zu sagen. Es ist eine Brandstätte. Rauch und Blutdunst lagert darauf, und der Fluch der bösen Tat wirkt sich aus. Zwar hat der Henker vorläufig seine Arbeit eingestellt, wohl weniger, weil der Rachedurst des Triumvirats Fey, Starhemberg und Dollfuß und ihrer Hintermänner befriedigt war, als weil die fremden Mächte warnten (unter denen Englands Stimme wohl am meisten Eindruck

machte) und zu ihnen ſich die Kirche geſellte — ſo ſpät freilich, daß der Akt, der *vor* dem Schweren, das nun geſchehen und nicht wieder gutzumachen iſt, etwas Großes bedeutet hätte, nun bloß als Heuchelei erſcheint. Der Sozialismus ſcheint ſich raſch zu erholen und zu ſammeln, ſoweit das unter dieſen Umſtänden überhaupt möglich iſt. Die vielen Hunderte von Gefangenen ſingen, wie die Glocken der Kirchen zur Meſſe zu läuten beginnen, die Internationale. Dieſe Belebung nährt ſich von dem Heldentum der kämpfenden und gefallenen Schutzbündler. Dieſes Heldentum muß, nach ſicheren, von allen Seiten beſtätigten Berichten in der Tat außerordentlich geweſen ſein. Sterbende ſtimmten die Internationale an; Frauen harrten an Maſchinengewehren aus, bis die Männer ſich hatten zu weiterem Kampfe retten können, und ließen ſich dann von den wütenden Feinden zu Tode mißhandeln; Gefangene nahmen die Taten anderer auf ſich; der zum Tode durch den Henker verurteilte Führer Weißl (von dem auch dies gilt), ſpielte vor ſeinem Tode eine halbe Stunde mit ſeinem vierjährigen Kinde, als ob nichts geſchehen wäre. Der Widerſtand ſei weniger durch die Artillerie, als durch Mangel an Munition gebrochen worden, dazu durch den Mangel an Führung und durch den ſchändlichen Trick der Feinde, durch das Radio den Kämpfenden verkündigen zu laſſen, ihre Führer, die größtenteils vorher verhaftet worden waren, ſeien geflohen. Welch furchtbaren Haß die Taten der „chriſtlichen" Dollfuß-Regierung erzeugt haben, beweiſt die Tatſache, daß inzwiſchen die Angeber der gehenkten Führer Walliſch und Stanek tot aufgefunden worden ſind mit den angehefteten Zetteln: „Rache für Walliſch", „Rache für Stanek".[1]) Die Erynnien werden weiter ihres Amtes walten.

Und nun ſoll Oeſterreich neu gebaut werden, ohne „Marxismus". Der Entwurf einer Verfaſſung iſt, in Bruchſtücken wenigſtens, veröffentlicht worden. Sie iſt ein ſeltſamer Miſchmaſch von „chriſtlichem Ständeſtaat" und Kopie ſowohl des italieniſchen Faſchismus als des deutſchen Nationalſozialismus. Die verhaßte Demokratie iſt beſeitigt, das „autoritäre" oder „Führerprinzip" herrſcht. Dem Bundespräſidenten

---

[1]) Ihnen iſt inzwiſchen, wie berichtet wird, einer der Hauptverräter, der Lehrer *Korbel*, gefolgt.

Was die Zahl der *Todesopfer* betrifft, ſo iſt ſehr ſchwer, darüber ganz ſichere Auskunft zu erhalten. Auf Grund der Angaben ganz unparteiiſcher Zeugen, zum Teil ſchweizeriſcher und mir persönlich bekannter, meinte ich ſie zuletzt auf mindeſtens einige tauſend anſetzen zu müſſen. Nun aber berichtet mir ein Freund, der die Dinge wohl noch genauer kennt, ſie erreiche jedenfalls nicht tauſend. In Sandleiten, von dem man berichtete, es ſeien allein dort etwa 80 Frauen und Kinder getötet worden, ſei kaum gekämpft worden und könne es ſich bloß um ganz wenige Tote handeln.

Wie ſchwer iſt es doch, auch über Ereigniſſe, die ſich nicht ſo fern von uns in unſern Tagen abgeſpielt, die genaue Wahrheit herauszubringen. Selbſtverſtändlich bleibt auch die etwas kleinere Anzahl von Toten das Geſchehene noch furchtbar genug.

wird eine Machtfülle zugeſprochen, die ihn zum Diktator macht. Ihm ſoll ein von ihm ſelbſt ernannter „Staatsrat“ von vierzig bis fünfzig Mitgliedern zur Seite ſtehen, der Präſident iſt aber an deſſen Beſchlüſſe nicht gebunden. Er darf auch ſelbſtändig Geſetze und Verordnungen erlaſſen, die ihm „dringlich“ erſcheinen und auch von ſich aus die Verfaſſung ändern. Ein „Kulturrat“, aus dreißig bis vierzig Mitgliedern beſtehend, ſoll Kirche, Schule, Wiſſenſchaft und Kunſt repräſentieren, ein achtzehnköpfiger „Länderrat“, aus den Landeshauptleuten und ihren Finanzreferenten gebildet, die Länder, ein „Wirtſchaftsrat“, die ökonomiſchen Intereſſen. Der „Bundestag“ endlich, aus neunundfünfzig Vertretern dieſer Körperſchaften zuſammengeſetzt, träte an Stelle des bisherigen Parlamentes (des „Nationalrates“), aber ebenfalls ohne ernſthafte Kompetenzen. Das allgemeine wie das direkte Stimm- und Wahlrecht iſt beſeitigt, die Preß- und Verſammlungsfreiheit unter dem Schein der Aufrechterhaltung aufgehoben. Die freien Gewerkſchaften ſind aufgelöſt und in eine von der Regierung beherrſchte Einheits-Organiſation verwandelt. Plebiſzite, nach dem Vorbild Muſſolinis und Hitlers, ſollen den Schein von einer Art Volksherrſchaft retten.

Das Ganze iſt übrigens erſt noch im Stadium des Entwurfes. Bis er Wirklichkeit wird, wenn das überhaupt je der Fall ſein wird, mag noch viel Waſſer den Inn und die Donau hinablaufen.

Dieſes ganze armſelige Flickwerk ſoll auf das große Prinzip gebaut ſein, daß die Autorität nicht von dem *Volke*, ſondern von *Gott* ausgehe. Oeſterreich ſoll nach der Meinung der kirchlichen Kreiſe, die hinter Dollfuß ſtehen, wozu aber die *beſten* Vertreter der Kirche *nicht* gehören, ein Muſter von Verwirklichung der in der Enzyklika Quadragesimo Anno feſtgelegten (in unſerem Freiburg ausgearbeiteten) katholiſchen Soziologie werden, das dann nach und nach weiter wirkte. Ob es aber wirken wird? Ob Seippel an dieſer Erfüllung ſeines Ideals Freude hätte? Denn dieſe erſte Verwirklichung des chriſtlichen Ständeſtaates der Enzyklika Quadragesimo Anno iſt durch ſchweren Frevel gegen das eigene Volk und Erwürgung aller Freiheit erkauft. Dieſe Civitas Dei beginnt mit Haubitzen und Galgen. Furchtbare Tragödie!

Für einen oberflächlichen Blick allerdings hat für die römiſche Kirche eine Zeit der Ernte begonnen. Sie hat nun alles, was ihr Herz begehrt: obligatoriſchen Religionsunterricht, die Möglichkeit, alles Freidenkertum durch die Polizei zu erſticken, Herrſchaft des Klerus allerorten. Auch hat ein Strom von Wiedereintritten in die Kirche eingeſetzt. Aber können ſolche Erfolge ernſthafte Menſchen wirklich täuſchen? Sehen ſie nicht dahinter den kommenden großen Abfall und Zuſammenbruch? Denken ſie nicht daran, daß nach der Bartholomäusnacht, durch ſie verurſacht, die Revolution kam? Und wahrlich, hier wird ſich die Entwicklung ſehr viel raſcher vollziehen!

Mehr in die Augen ſpringend als dieſe innern öſterreichiſchen Vorgänge, die doch gewaltige Bedeutung beſitzen, ſind die *weltpolitiſchen*

Folgen und Zuſammenhänge des in Oeſterreich Geſchehenen. Oeſterreich iſt nun ein Protektorat Muſſolinis. Dieſer bindet es mit *Ungarn* zuſammen. Wir kommen damit auf den *Pakt von Rom*, der um die Oſterzeit herum geſchloſſen worden iſt, aber wahrhaftig nichts Oeſterliches an ſich hat. Sein Zweck iſt eben, Oeſterreich und Ungarn unter ſich und mit Italien zu einer gewiſſen wirtſchaftlichen und politiſchen Einheit zuſammenzuſchließen. Wozu? Als Schutzwall gegen den Anſchluß und das Vordringen des neuen Pangermanismus nach Südoſten und weiter überhaupt. Denn wie ſchon das letztemal bemerkt worden iſt: was längſt jedes Kind wiſſen konnte, hat nun dieſer „große Staatsmann" erſt jetzt entdeckt, daß nämlich ein wieder mächtig gewordenes imperialiſtiſches Deutſchland ſofort Italiens ſchlimmſter und gefährlichſter Feind werden müßte. Jetzt, da die ganz unerwartet raſch geſtiegene Flut, der er ſelbſt alle Schleuſen geöffnet hat, heranbrauſt, ſoll flink jener Damm errichtet werden. Ob es aber mehr iſt als eine Fiktion?

Dieſe Zweckbeſtimmung erſchöpft jedoch den Sinn des Muſſoliniſchen Gebildes nicht. Es bedeutet vielmehr und vor allem auch einen Keil, der in die *Kleine Entente* getrieben wird und deren Auflöſung bewirken ſoll. Muſſolinis Plänen in bezug auf den Balkan und Südoſteuropa überhaupt ſteht ja vor allem *Jugoſlawien* im Wege. Ein Teil des politiſchen Spieles Muſſolinis beſteht darum ſeit langem darin, Jugoſlawien von allen Seiten zu umſtellen und beſonders, es im Rükken zu faſſen. Zu dieſem letztgenannten Zwecke diente und dient namentlich das Bündnis mit Ungarn. Dieſem ſind darum auf Koſten Jugoſlawiens reviſioniſtiſche Verſprechungen gemacht und auch Waffen geliefert worden. Man erinnert ſich wohl der Affäre von *Hirtenberg:* wie Waffenlieferungen von Italien nach Ungarn auf dieſer Grenzſtation angehalten und dann, auf das ſcharfe Einſchreiten von Frankreich und England hin, nach allerlei ſeltſamen Winkelzügen, wieder nach Italien zurückſpediert wurden oder doch werden ſollten. Aufgedeckt wurden dieſe Waffenſchiebungen (die gegen die Friedensverträge waren) *durch die öſterreichiſche Sozialdemokratie.* Und nun begreift man, daß deren Vernichtung vor allem auch den Plänen Muſſolinis gegen Jugoſlawien und die Kleine Entente überhaupt dienen mußte. (Und ſolchen Dingen jubeln unſere „auf vaterländiſchem Boden ſtehenden" Marxiſtenhaſſer zu!) Man begreift aber auch, daß die Kleine Entente ob dieſen Vorgängen in die äußerſte Beunruhigung geraten iſt. Sogar ein ſo vorſichtiger Mann wie *Beneſch* redet darüber mit einer Entſchiedenheit, die Aufſehen erregen muß und gelangt zu dem Ausſpruch: „Der europäiſche Krieg könnte in der Zukunft ſeinen Anfang ebenſo auf dem Boden Oeſterreichs nehmen, wie er im Jahre 1914 auf ſerbiſchem Boden ſeinen Anfang genommen hat". Nicht zufälligerweiſe verſammelte ſich unmittelbar nach dieſen Entwicklungen der Generalſtab der Kleinen Entente. Und nicht zufälligerweiſe kommt

es gerade in diesen Wochen zu aufreizenden Konflikten zwischen der *Tschechoslowakei und Polen.* Daß mit diesem ganzen diplomatischen Schachzug Mussolinis auch der *Balkanpakt,* der ihm so sehr im Wege steht, getroffen werden soll, liegt auf der Hand.

Das ist das macchiavellistische, im letzten Grund wohl dilettantische Spiel, das Hazardspiel, dieses vielbewunderten „Meisters". So erzeugt er, unter der gelegentlich aufgesetzten Maske des Friedestifters, Krieg. Das ist das satanische Spiel der alten, durch den Imperialismus ins Maßlose gesteigerten Kabinettpolitik. Zu diesem Spiel gehört es, wenn Mussolini sofort nach diesem Deutschland versetzten Schlag eine Rede hält, worin er diesem die Gleichberechtigung zuspricht (wissend, daß *Andere* die nötigen Hemmungen besorgen und deren Odium auf sich nehmen werden), für Ungarn Revisionen fordert, den Völkerbund totsagt und, vielleicht zur Maskierung seiner mittel- und südosteuropäischen Pläne, vielleicht, um deren Fiasko zu verhüllen, behauptet, Italiens Ausdehnungsdrang (ganz *friedlicher* Natur übrigens!) gehe nach *Afrika und Asien.* Er trägt keine Bedenken, in dieser Rede zu erklären: „Das ganze Leben unseres Regimes muß sich um diesen Punkt drehen, die militärische Macht der Nation, welche dem Volke das Gefühl der Sicherheit gibt und es an eine immer eisernere und bewußte Disziplin gewöhnt.[1])

Gleichzeitig aber tritt er dem Nichtangriffspakt bei, welcher die *südamerikanischen Staaten* unter sich geschlossen haben — eine auf die Vereinigten Staaten und England berechnete Geste. Und um die ganze, fast unentwirrbare Kompliziertheit dieses Spiels noch weiter anzudeuten, sei noch bemerkt, daß dieser Schachzug Mussolinis etwas wie eine Annäherung nicht nur Jugoslawiens (wohin schleunigst Göring mit einer Anzahl hoher Militär gereist ist), sondern sogar der Tschechoslowakei an — Deutschland zur Folge hat. Besonders die Tschechoslowakei ist durch diese Wendungen tötlich bedroht.

Aber auch mit dem Pakt von Rom erschöpfen sich die Wirkungen der österreichischen Vorgänge nicht. Es tauchen weitere, zum Teil freilich noch etwas nebelhafte, Perspektiven auf. Sie verbinden sich vor allem mit der *Rückkehr der Habsburger.* Diese wird in Oesterreich ja immer lauter gefordert. Da sie den Anschluß endgültig zu verbannen schiene, genießt sie auch die Gunst französischer Kreise, während die Kleine Entente sich ihr noch heftiger als dem Anschluß widersetzt, da sie erwartet, daß die Habsburger die inzwischen auf die Nachfolgestaaten übergegangenen Bestandteile der alten Monarchie zurückfordern würden. Aber hinter der Wiederkehr der Habsburger stehen wohl noch ganz andere Pläne — alte Pläne, die jetzt neues Leben bekommen. Ein solcher alter Plan ist die Schaffung eines Groß-

[1]) Diese Rede enthält noch andere interessante Bestandteile, von denen später ein wenig berichtet werden soll.

deutſchland, das ſein Zentrum nicht in Berlin, ſondern in München und Wien hätte, alſo katholiſchen Charakter beſäße. Und nun iſt wohl ziemlich ſicher, daß dieſer Plan in vielen Katholiken wieder lebendig wird, die das Dritte Reich haſſen und daß er ſich bei ihnen mit dem neuerwachten Widerſtand des *katholiſchen* Rom gegen den Nationalſozialismus verbindet.

Summa: Bunte Pläne, jeſuitiſche, macchiavelliſtiſche, romantiſche Pläne! Ob Gott auch daraus etwas machen kann? Gewiß. Es kann aus ihnen, trotz allem, eine neue Ordnung Mitteleuropas, eine Friedensordnung erwachſen. „Ihr gedachtet es böſe zu machen, Gott aber gedachte es gut zu machen."

Frankreichs Erſchütterung.

Für die weitere Entwicklung all dieſer Dinge iſt Frankreichs Zukunft ſtark mitbeſtimmend und umgekehrt. Wir gelangen damit zu dem zweiten Mittelpunkt der Geſchehniſſe dieſer Berichtsperiode.

In Frankreich frißt der *Stavisky-Krebs* weiter. Unter den immer neuen Skandalen, aus denen er beſteht, hebt ſich der der Bank „La France mutualiste" heraus, mit einem Verlust von 300—500 Millionen franzöſiſchen Franken. Sie war die Bank, worin beſonders die Frontkämpfer und Kriegsinvaliden wie deren Witwen und Waiſen, etwa zweihunderttauſend Menſchen, ihre Erſparniſſe angelegt hatten. (Man denke an den doch ſo viel weniger verhängnisvollen Skandal unſerer Volksbank!) Furchtbar erregend wirkt auch die Tatſache, daß immer noch kein volles Licht in all dieſe ſchmutzigen Dunkelheiten fallen will, was den Verdacht erregt, daß es noch Geheimniſſe gebe, die man nicht aufzudecken wage, und in dieſem Zuſammenhang beſonders auch der unaufgeklärte Mord an dem Gerichtsrat Prince mit all ſeinen düſtern Senſationen.[1])

Gewiß ſpielen aber auch *außenpolitiſche* Faktoren mit. Es liegt ja nun klar zutage, daß die auch von uns ſo ſtark getadelte oberflächliche und ſchwächliche, mit Schlauheit und *falſchem* Pazifismus arbeitende Politik Daladiers und Boncours, die im Hineinfallen auf die Falle des Viererpaktes ſich vollendete, Frankreichs Lage ungeheuer geſchädigt hat und an dem Abfall Polens, dem Sieg Muſſolinis in Oeſterreich, dem Unſicherwerden der Kleinen Entente, dem Schwanken Englands und Frecherwerden des Dritten Reiches ſtark mitſchuldig iſt, ja, daß auch Briands Politik des realiſtiſchen Ernſtes ermangelte, während die Léon Blums ebenfalls an falſchem Idealismus litt. Und

---

[1]) Vor allzu ſelbſtgerechtem Urteil über dieſe franzöſiſche Korruption ſollten wir Schweizer nicht nur durch die Tatſachen unſerer eigenen, ſondern auch durch den Umſtand bewahrt werden, daß der Stavisky-Krebs ſelbſt auch uns berührt hat. Die Genfer Filiale des Schweizeriſchen Bankvereins ſoll ebenfalls Stavisky-Geſchäfte gemacht haben, und noch von anderem wird gemunkelt.

nun liegt die Folgerung nahe, daß die ſtarke Hand helfen ſolle, ſowohl gegen die parlamentariſche Korruption als gegen die außenpolitiſche Schwäche. Der Faſchismus meldet ſich, in mancherlei Formen, an. Am 6. Februar hat er, freilich ohne daß die Maſſen, die an dem Pariſer Putſch teilnahmen, es wußten, ſeinen erſten Vorſtoß gemacht. Es ſcheint nun doch, daß *Chiappe*, der Polizeipräfekt von Paris, dabei eine ſehr zweifelhafte Rolle geſpielt hat und daß ſeine Abſetzung ſehr berechtigt war. Und nun erwartet man allgemein eine Wiederholung dieſes Verſuches mit vermehrter Kraft. Aber die antifaſchiſtiſchen Kräfte ſind nun ebenfalls gerüſtet, und ſo wie in Oeſterreich wird es auf keinen Fall gehen. Immer deutlicher zeigt ſich, daß der Generalſtreik vom 12. Februar ein gewaltiger Erfolg war. Die Provinz ſteht gegen Paris. Die Regierung Doumergue ſcheint der Sachlage nicht gewachſen zu ſein. Es fehlt ihr die ſtarke Hand und der klare Blick für die rückſichtsloſe Beleuchtung und Ausbrennung des Stavisky-Krebſes — wir haben ja zwar die phyſiſche Radiumbehandlung für Krebs, aber leider nicht die moraliſche.

Zu alledem kommt nun die *Wirtſchaftskriſe*, die erſt jetzt Frankreich mit voller Wucht ergreift. Gegen ſie wollen auch in Frankreich die bekannten Spar- und Abbaurezepte nicht verfangen. Die Betroffenen, meiſtens zu den unteren Hunderttauſenden gehörend, lehnen ſich dagegen auf, nicht aus Egoismus, wie Anbeter des großen Geldſackes weismachen möchten, ſondern weil ſie meinen, die Laſten ſollten nicht gerade den ſchwächſten Schultern auferlegt werden, und es hilft wenig, ſo löblich das Beiſpiel iſt, daß der Miniſterrat ſich ſelbſt 15 Prozent von ſeinem Gehalt abzieht.

Groß iſt die Spannung und Gefahr. Man redet von *Bewaffnung* auf beiden Seiten. Die militäriſche obere *Führung* iſt, ſelbſtverſtändlich, auf Seiten der Reaktion, das Heer ſelbſt wohl ſchwerlich. Man kann aber gar nicht genug hoffen und bitten, daß Frankreich, im Intereſſe Europas nicht weniger als in ſeinem eigenen, das furchtbare Schickſal des Bürgerkrieges erſpart bleibe und das Land aus dieſer Gärung mit vermehrter moraliſcher Geſundheit und politiſcher Kraft hervorgehe.

Es wäre das um ſo notwendiger, als Frankreich vorläufig die einzige Großmacht iſt, die dem Dritten Reiche die Spitze bieten will.

Damit kommen wir zu dem dritten Zentrum der Ereigniſſe dieſer Periode; das iſt

Die deutſche Aufrüſtung und ihre Folgen.

Dieſe iſt nun vollendete Tatſache. Und ſie hat alle Maskierungen ſo ziemlich abgeworfen. Das neue Budget fordert für Heer und Marine 1,6 Milliarden Mark. Das iſt meines Wiſſens beinahe ſoviel, als das deutſche Militärbudget *vor* dem Kriege betrug, zum mindeſten, wenn man noch die ohne Zweifel ganz gewaltigen *verſteckten* Poſten dazu nimmt. Es ſind 602 Millionen mehr als letztes Jahr. 250 Millionen

ſind bloß für die SA.-Formationen beſtimmt. In Geſtalt dieſer „paramilitäriſchen“ Organiſationen und des obligatoriſchen Arbeitsdienſtes iſt auch die allgemeine Wehrpflicht ſchon eingeführt. Die „moraliſche“ Aufrüſtung kennt man. Die phyſiſche geht in fieberhaftem Tempo vor ſich. Flugzeuge werden am laufenden Band hergeſtellt; ſchwere Artillerie wird innerhalb und außerhalb Deutſchlands im Eiltempo geſchaffen. Rohmaterial für Geſchütze und Munition, altes Eiſen, Nickel und ſo fort wird in Maſſen eingeführt. Die Chemie iſt furchtbar gerüſtet. Auch die alten Flottenpläne tauchen auf — ſie gehören ja dazu. Denn was wäre heute Land- und Luftmacht ohne Seemacht? Die großen Autoſtraßen haben ohne Zweifel ebenfalls militäriſche Zwecke.

Vor dieſer Tatſache alſo ſteht die Welt. Sie iſt wahrhaftig nur für politiſche Kinder und Langſchläfer eine Ueberraſchung.

Und was iſt nun zu tun?

Drei Auffaſſungen ringen miteinander. Da wäre der *Präventivkrieg*, der all dem ein raſches Ende bereitete, ſolange es noch Zeit wäre, und auch das Hitler-Regime beſeitigte. Das iſt gewiß der Wunſch mancher Kreiſe. Aber es fehlt dazu der Mut. Die zweite Auffaſſung iſt, daß man dieſe Aufrüſtung Deutſchlands nicht dulden dürfe und ſie durch politiſche Maßregeln verhindern müſſe. Das iſt bisher die Auffaſſung Frankreichs und all ſeiner Verbündeten geweſen. Es verlangt eine Abrüſtungskonvention, die dies feſtlege. Aber ob man damit die deutſche Aufrüſtung rückgängig machen kann? Das beſtreitet die dritte Auffaſſung, der England und Italien anhangen. Sie wollen es darum anders anfaſſen. Es ſoll Deutſchland eine gewiſſe Aufrüſtung erlaubt, dieſe aber durch eine Abrüſtungskonvention bei einem beſtimmten Maß feſtgehalten werden. Ob ſie dabei nur an das Abrüſtungs- und Friedensproblem denken, iſt eine andere Frage.

Was wird geſchehen?

In England ſcheint ein gewiſſes Erwachen vor ſich zu gehen. Solange Deutſchland nur ſein Landheer wiederherſtellte, ſchlief man im offiziellen England ruhig weiter. Das bedrohte ja nur Frankreich, Polen und die Kleine Entente. Aber als man endlich merkte, daß ſich Deutſchland auch eine gefährliche Luftmacht ſchaffe, da begann das Erwachen. Und jetzt, wie auch die deutſche Schlachtflotte wieder am Horizont erſcheint, beginnt ſogar das Erſchrecken. Die Rundreiſe des Staatsſekretärs Eden in den Hauptſtädten Europas und eine bramarbiſierende Rede Görings, wie die „Wehrwiſſenſchaft“ Banſes, die ins Engliſche überſetzt worden iſt, mögen dieſes Erwachen zur Wirklichkeit gefördert haben. Man iſt nun geneigt, die franzöſiſche Sicherheitsforderung ernſter zu nehmen. Es ſollen wenigſtens Sanktionen gegen die Verletzung einer Abrüſtungskonvention in Ausſicht genommen werden. Mehr freilich will man nicht leiſten, namentlich keine Garantie der jetzigen Grenzen übernehmen. Das Letztere iſt an ſich

gewiß berechtigt, ſchließt aber nicht aus, daß der Friedensbrecher gemeinſame Abwehr erführe. Frankreichs Haltung iſt durch die eingetretene Wendung formell kräftiger geworden, ſachlich aber geſchwächt. Eine Rundreiſe Barthous nach den befreundeten und verbündeten Ländern, die in Belgien ſchon begonnen hat (mit Erfolg, wie verſichert wird), ſoll ſeine Verbindung mit dieſen wieder ſtärken.[1])

Was iſt von alledem zu halten?

Ich kann nur wieder mit dem Caeterum censeo antworten:

Alle dieſe Abrüſtungsverſuche ſind völlig illuſoriſch, ſolange die heutige politiſche Lage beſteht. Die Rüſtungskontrolle wie die verſprochenen engliſchen Garantien ſind Illuſionen, von denen ſchwer zu verſtehen iſt, daß ernhafte Menſchen daran ſollten glauben können. Das Dritte Reich mag wohl immer wieder ſeine Friedensmaske aufſetzen, aber es bedeutet zuletzt doch Krieg. Wer ſich darüber täuſchen läßt, iſt entweder ein Kind oder kein ganz wahrhaftiger Menſch. Es gibt nur *eine* Rettung Europas aus der ihm drohenden furchtbaren Gefahr: der Sturz des Hitlertums und deſſen, was dazu gehört.

Iſt dazu Ausſicht?

Die faſchiſtiſche Diktatur.

Werfen wir zuerſt einen Blick auf die Lage des Faſchismus im allgemeinen.

Daß er ſich über die ganze Welt ausbreitet, iſt offenkundig. Er iſt eben eine Hauptform des nichtſozialiſtiſchen oder antiſozialiſtiſchen Verſuches einer neuen Geſtaltung der Geſellſchaft. Stark beunruhigt ſind durch ihn die *baltiſchen* Staaten. *Eſthland* verſucht ſich gegen ihn durch die demokratiſche Diktatur des Generals Laidoner zu ſchützen. In *Dänemark* greift er um ſich. Ebenſo in *England.* Mosley ſoll bereits auf eine Million Stimmen zählen dürfen. Einflußreiche Mächte fördern ihn, beſonders Geldmächte. In bezug auf *Rumänien* hat das gelinde Urteil über die faſchiſtiſch-antiſemitiſche „Eiſerne Garde", aus welcher die Mörder des Miniſterpräſidenten Duca hervorgegangen waren, Aufſehen erregt. In *Spanien* ſcheint der faſchiſtiſche Vorſtoß zum Stehen gekommen zu ſein. Für wie lange?

Aber wie ſteht es in den Hauptländern des Faſchismus?

---

[1]) Nun kommt die Nachricht, Frankreich ſei gegen gewiſſe engliſche Garantien bereit, einer begrenzten *deutſchen Aufrüſtung* zuzuſtimmen. Das wäre eine Kapitulation von verhängnisſchwerer Tragweite. Der Vertrag von Verſailles wäre damit preisgegeben, und zwar nicht freiwillig, durch einen Akt der Hochherzigkeit, ſondern in ſchwächlicher Nachgiebigkeit gegen die Arroganz des Dritten Reiches. Die Regierung einer „nationalen Union" täte alſo etwas, was einen Sturm der Empörung hervorgerufen hätte, wenn eine Linksregierung es gewagt hätte. Handelt es ſich wohl um den Konzern der Reaktionen? Steht die Rüſtungsinduſtrie dahinter? Oder iſt es ein Triumph Muſſolinis über ſeinen Bewunderer Barthou?

Man muß immerhin abwarten, ob es dabei bleibt. 9. April.

Es kommen aus *Deutſchland* alarmierende Gerüchte. Die Wirtſchaftslage verſchlechtere ſich kataſtrophal. Die Ausfuhr ſinke ſtets wieder. Die mit der Arbeitsbeſchaffung verbundenen Finanzoperationen ſeien bedenklich. Schacht wolle eine neue Schuldenſtreichung oder Herabſetzung des Zinſendienſtes durchſetzen, was doch den internationalen Kredit Deutſchlands weiter ſchwächte. Die Unzufriedenheit ſei ziemlich allgemein. Zu ihrer Beſchwichtigung mußte wohl der Vollzug des „Geſetzes zum Schutze der nationalen Arbeit" hinausgeſchoben und die beſtehenden Tarifverträge über den 1. Mai hinaus verlängert werden. Als vor kurzem Hitler in Unterhaching zum Beginn der ſogenannten neuen Arbeitsſchlacht eine große Rede hielt, da blieb zu ſeinem Entſetzen der ſonſt übliche Beifall faſt ganz aus. Die Rede war aber auch darnach. Sogar einem Hitler geht eben der rhetoriſche Atem aus, wo alle ehrliche Ueberzeugung fehlt. Phraſen wie: „Ganz Deutſchland iſt eine einzige Kameradſchaft der Arbeit", helfen über das völlige Fiasko aller ſchönen Verſprechungen nicht weg. Es iſt bezeichnend für die Lage, daß ſogar Hitler wieder etwas von Sozialismus und ähnlichem ſagen mußte. Er tat das vielleicht auch, weil er mit Grund auch von *rechts* her Gefahr wittert. Durch das Vorgehen gegen die konſervativ-monarchiſtiſchen Kreiſe ſei die Reichswehr völlig gegen Hitler umgeſtimmt worden. Schleicher entfalte ganz offen eine auf den Sturz des Regimes abzielende Tätigkeit. Er habe in einer halböffentlichen Verſammlung erklärt, „Deutſchland werde von einer Bande von Idioten und Verbrechern regiert", die aber in ſechs Monaten erledigt ſein würde. Es handle ſich dabei um Tatſachen, nicht um Erfindungen. Dazu kommt der wieder ſtärker werdende Widerſtand der Kirchen.

Die Außenpolitik zeitigt bei einigen Scheinerfolgen zuletzt doch nur große Niederlagen, wie die Erfahrungen mit Oeſterreich und Muſſolini und wohl auch der Vertrag mit Polen. Vor allem aber das Verſagen auch der *öſtlichen* Perſpektive. Denn *Japan* ſcheint vorläufig vor dem Zuſammenſtoß mit Rußland auszuweichen. Dieſes verſtärkt ſeine Poſition dadurch, daß es die oſtſibiriſche Bahn doppelſpurig macht — eine Operation, die ſchon ziemlich vollendet ſcheint — und dem gegen Japan aufgeſtellten Heer durch landwirtſchaftliche und induſtrielle Koloniſation eine nahe und ſichere Zufuhr alles Notwendigen verſchafft. Japans innere Schwierigkeiten, die politiſchen und beſonders die wirtſchaftlichen, ſcheinen größer zu ſein, als man im allgemeinen weiß. Sein Dumping, das Lancaſhire den indiſchen Markt zu rauben und damit England zu ruinieren droht, entfremdet ihm dieſes, das, wieder allzu ſpät, erkennt, wie verhängnisvoll falſch ſeine Japan begünſtigende Politik war. Der Ausbau der Flottenbaſis von Singapur erregt Japans Widerſpruch. Es droht mit einem Kanal, der durch Siam in ihren Rücken führte. Dabei verſucht es eine „Friedensoffenſive" gegen die Vereinigten Staaten, die bei der ganzen

Sprunghaftigkeit ihrer Politik einen gewiſſen Erfolg verſpricht, aber doch wohl nicht für die Dauer.

Jedenfalls ſcheinen die Erfolge der Hitlerpolitik immer mehr den Charakter einer Kataſtrophe anzunehmen.

Auch *Muſſolinis* Lage iſt von ferne nicht ſo glänzend, als ſie ſcheint. Groß iſt die Wirtſchaftsnot. Das „glänzende" *Plebiſzit* war ein Bluff. Das Gebäude der Muſſoliniſchen Außenpolitik gleicht, wie wir gezeigt haben, mehr einem Kartenhaus, als einem ſoliden Bau. Vielleicht ſind gerade durch dieſes Gefühl Renommiſtereien erzeugt worden, wie etwa folgende Stellen ſeiner letzten Rede:

„Nach dem Rom der Zäſaren, und nach dem der Päpſte haben wir heute wieder ein Rom, das Rom des Faſchismus, das ſich in der Gleichzeitigkeit des Antiken und Modernen die Bewunderung der Welt erzwingt. ...

Nun iſt die vierte große Geſchichtsepoche des italieniſchen Volkes eingeleitet, die der Schwarzhemden, diejenige, welche von den künftigen Geſchichtsſchreibern die Epoche der Schwarzhemden genannt werden wird."

Die Bildung der *richtigen Korporationen* und die Erſetzung auch des Parlamentes durch ſie, alſo das eigentliche Werk Muſſolinis, ſoll aber erſt beginnen und man ſpürt wenig Zuverſicht dazu gerade in Muſſolinis Reden. Es handelte ſich ja immer nur um eine Fiktion im Dienſte ſeines Machtwillens, nicht um ein echtes Kind ſeines Herzens.

Kurz: Es kracht in den Fundamenten und Mauern der Diktatur. Wer weiß, vielleicht iſt der Sturz näher als wir glauben. Freilich kann vorher noch allerlei Schweres geſchehen und iſt für alle Fälle Geduld nötig.

Die demokratiſche Diktatur.

Ganz anders iſt das Bild, das *Rooſevelts* Werk darbietet. Hier arbeitet eine Art Diktatur, die vom freien Vertrauen eines demokratiſchen Volkes getragen iſt und jederzeit widerrufen werden könnte. Einige kleinere Niederlagen, wie die Bewilligung eines „Bonus" von 2½ Milliarden Schweizerfranken an die Kriegsteilnehmer gegen das Veto des Präſidenten durch das Repräſentantenhaus und die Verwerfung eines Kanalprojektes, das eine direkte Verbindung der großen Seen mit dem Ozean durch den Lorenzoſtrom bezweckte und weiteres dieſer Art ändern daran nichts. Das Vertrauen äußert ſich z. B. in der dem Präſidenten übertragenen Vollmacht für drei Jahre, Handelsverträge abzuſchließen und Zollerhöhungen oder Herabſetzungen vorzunehmen, nur ohne daß die Schuldenfrage dadurch berührt würde.[1]) Unbeſtreitbar und groß iſt die Belebung von Handel und Induſtrie. Die freilich noch immer ſehr große Arbeitsloſigkeit ſoll durch weitere gewaltige Arbeitsbeſchaffungen bekämpft werden. Von ſehr großer ſo-

[1]) Wie wenig geneigt zum Entgegenkommen in dieſer letzteren Beziehung die amerikaniſche Stimmung immer noch iſt, beweiſt der Umſtand, daß den Ländern, die nicht die gehörige Abzahlungen gemacht hätten, keine amerikaniſchen Anleihen gewährt werden ſollten.

zialpolitiſcher Bedeutung ſind beſonders folgende Tatſachen: Die Metallinduſtrie erhöht die Löhne um 10 Prozent. (Und bei uns iſt die Lohnerniedrigung das große Heilmittel!) Das Gleiche tut Ford. Die Autoinduſtrie ſetzt die Arbeitszeit von 40 auf 36 Stunden die Woche herunter, aber ohne Lohnverminderung. In dem Ringen zwiſchen den Eiſenbahnangeſtellten und ihren Geſellſchaften, die eine Lohnverminderung von 50 Prozent durchſetzen wollen, ſteht die Regierung auf der Seite der Arbeiter. Und was das Wichtigſte iſt: die Autoinduſtrie, die ſich ihnen hauptſächlich widerſetzt hatte, muß die *freien Gewerkſchaften* anerkennen. Das iſt für Amerika neu. Denn ſeit langem herrſchte hier ein Kampf um das Recht auf freie Organiſation der Arbeiterſchaft und um das Recht dieſer Organiſationen, mit den Unternehmern zu verhandeln, oder des closed shop gegen den open shop. Die Unternehmer wollten großenteils nur ihre Betriebsgewerkſchaften, die Company Unions, anerkennen, die in ihrer Hand ſind. Ford war der erbittertſte und mächtigſte Gegner der freien Gewerkſchaft. Hier iſt nun durch Rooſevelt und ſeine Mitkämpfer ein Durchbruch von gewaltiger Tragweite erkämpft worden. Man bedenke: Von einem bürgerlichen Staatsmann in den Tagen, wo man auch in den europäiſchen „Demokratien" den freien Gewerkſchaften ans Leben will!

Kein Wunder, daß man zwar nicht gerade Rooſevelt ſelbſt, aber ſeinem „Gehirntruſt" *kommuniſtiſche* Hintergedanken vorwirft und dafür ſogar vom Repräſentantenhaus eine Unterſuchungskommiſſion eingeſetzt worden iſt!

Rooſevelts Weg iſt bei alledem noch nicht zu Ende und damit das Urteil der Geſchichte noch nicht geſprochen.

Die Zukunft des Völkerbundes.

Vielleicht iſt auch Muſſolinis Totſagung des Völkerbundes ſo gut ein Bluff wie vieles andere in ſeinem Reden und Tun. *Rußlands* Eintritt würde Japans und Deutſchlands Austritt mehr als wettmachen. Für dieſen Eintritt aber ſcheinen nun ziemlich ſichere Ausſichten zu beſtehen. Freilich brächte dieſer Eintritt dem Bunde nur dann Segen, wenn Rußlands ganze nationale und internationale Politik eine entſprechende Aenderung erführe. Vielleicht zöge ſein Eintritt den der Vereinigten Staaten nach ſich, was noch bedeutſamer wäre. Es wäre möglich, daß Rooſevelt mit dieſem Schritt bloß wartete, bis ſein wirtſchaftliches Werk genügend gefördert und ſeine Autorität ſo weit befeſtigt iſt, daß er ihn wagen darf. Jedenfalls kommt die Bewegung auf dieſes Ziel hin nie zur Ruhe. Neuerdings hat Wilſons Mitarbeiter und Biograph, Newton Baker, im Namen von vierzig Friedensorganiſationen die Frage wieder energiſch aufgeworfen. Und der Beitritt zum Schiedsgerichtshof ſcheint doch näher zu ſein, als man nach allerlei Berichten der letzten Zeit glaubte annehmen zu müſſen.

Der Widerſtand der Kirchen gegen das Hakenkreuz.

Wie ich ſchon angedeutet habe, iſt der Widerſtand der Kirchen gegen das Hakenkreuz wieder ſtärker geworden.

Zuerſt der *proteſtantiſchen.* Die weſtfäliſche Synode hat ſich, vor allem unter dem Einfluß Bodelſchwinghs, direkt von der Reichskirche Müllers und Hitlers losgeſagt. Mit gewaltigen Verſammlungen und Gegenverſammlungen — in der „Weſtfalenhalle" zu Dortmund — ſpielte ſich der Kampf ab. Das „Schisma" wird deutlich. Auch in Pommern und in den Rheinlanden hätten ſich „Freie Synoden" gebildet. Demgegenüber verſchärft ſich Hitler - Müllers Diktatur. In öligen und heuchleriſchen Karfreitags- und Oſteranſprachen ſucht er die Widerſtrebenden zum Kreuz und offenen Grab zurückzurufen, unter ſchwerem Mißbrauch des Heiligen, und geht gegen die Oppoſition mit Abſetzung und Zwang vor.[1])

Auch die *katholiſche Kirche* beſinnt ſich auf ſich ſelbſt. Eine ſchwere Mißhandlung von katholiſcher Jugend, die zur Kirche wollte, auf den Straßen von Spandau durch Hitlerjugend ſcheint dem Faſſe den Boden ausgeſchlagen zu haben.[2]) Der Papſt erließ ein Schreiben an ſie, worin er erklärte: „Eure Sache iſt unſere Sache" und ſie zu ihrem Kampf gegen eine „Lebensanſchauung, die uns zu einem Neuheidentum zurückführen möchte", beglückwünſcht. Der Biſchof Bares von Berlin aber hielt in der Hedwigskirche, wo kurz vorher einem die Meſſe zelebrierenden Prieſter von einem Nationalſozialiſten die Hoſtie aus der Hand geſchlagen worden war, eine Karfreitagspredigt, worin er von „Sakramenten Satans" ſprach, die neben die „Sakramente Chriſti" träten und von einer entſprechenden „ſataniſchen Literatur", und weiter von den Wächtern des Grabes Chriſti, die von dieſem doch beſiegt und gerichtet würden — um mit einem Wort des ſterbenden iriſchen Staatsmannes O'Connel zu ſchließen: „Unſer Herz gehört noch Rom." Alles zum großen Zorn der Hitlerchriſten. Aehnlich haben ſich andere Kirchenfürſten geäußert.

Ja, möchte der Stein vom Grabe Chriſti ſpringen — durch ein Oſtererdbeben abgewälzt.

5. April 1934. *Leonhard Ragaz.*

[1]) Wohin dieſe Dinge führen können, zeigt die Nachricht, daß 600 proteſtantiſche Pfarrer durch Vermittlung von Dr. Karl Thieme die Verbindung mit Rom geſucht hätten, offenbar aus Verzweiflung über die Verwandlung des Luthertums in das Hitlertum. Daß der neue Luther und Fortſetzer des Werkes Luthers, als den auch lutheriſche Kirchenblätter Hitler gefeiert haben, das Luthertum auf den Weg nach Rom treibt, iſt ein ſtarkes Stück Ironie der Geſchichte. 9. April.

[2]) Ein deutſcher Freund hat mir letzthin das Seitenmeſſer gezeigt, das die Hitlerjungend trägt. Es iſt ein langer und breiter Dolch mit der die ganze Klinge bedeckenden Inſchrift: „Blut und Ehre." Dieſe Waffe muß die der Organiſation der Hitlerjugend eingegliederte evangeliſche und katholiſche Jugend tragen. Darf man ſich wundern, wenn das auch sehr nationalen Eltern zuviel wird? Aber beim Anblick dieſes Symbols erfaßt einen überhaupt ein Grauen vor dem, was im Lande Luthers und Hitlers nun vor ſich geht.

gehen werde. Daß ein ſolcher Mann an der Extravilla, die ſich der päpſtliche Nuntius Ciriaci wünſchte, keine Freude hatte und daß er mit ſeinen Anſichten ein Stein des Anſtoßes war, verſteht ſich von ſelbſt. Als Achtzigjähriger hat er ſich müſſen abſetzen laſſen, weil er Chriſtus diente und nicht dem Mammon.

Und nun neben dem Erzbiſchof *Anneliſe Rüegg!* Ihre „Erinnerungen einer Serviertochter" ſind etwas vom Erquickendſten, was man leſen kann, und zwar, weil da ein unverdorbenes junges Frauenweſen, ſo recht aus Herz und Kern des beſten Schweizertums heraus, gegen Schmutz und Gemeinheit, beſonders des männlichen Geſchlechtes und vor allem ſeines „beſſern" Teiles, urkräftig und urgeſund reagiert. Die Tochter einer Fabrikarbeiterfamilie aus Uſter hat dann ein bewegtes und zuletzt ſehr ſchweres Schickſal gehabt, ſich ſelbſt aber nie verloren. Und der Arbeiterklaſſe hat ſie als glühende Sozialiſtin Treue gehalten. Auch ſie verdient ein warmes Gedächtnis.

Von *Robert Durrer,* dem Staatsarchivar von Nidwalden, reden die Zeitungen reichlich. Ob ſie dabei ſtets ſein Beſtes treffen, iſt fraglich. Er war jedenfalls einer der letzten *Schweizer,* ein Mann von Raſſe (im guten Sinn), Herz, Geiſt, Temperament, mit großer Herzensweite auch ein echter Katholik dazu. Daß er uns Niklaus von der Flüe neu geſchenkt hat, wird wohl ſeine edelſte Gabe bleiben. Es ſei ihm für alles von Herzen gedankt.

Berichtigung. Ich habe im letzten Hefte (S. 174 und 197) mitgeteilt, daß die jungſozialiſtiſche Gruppe von Höngg infolge der Verſtimmung über die Haltung gewiſſer Parteikreiſe und Parteiinſtanzen zu den Kommuniſten übergegangen ſei. Das ſcheint nicht ganz zu ſtimmen. Die Gruppe habe ſich vielmehr wegen innerem Zwieſpalt aufgelöſt und habe überhaupt keine Bedeutung und keinen klaren Charakter gehabt.

Ich hatte die Notiz dem „Kämpfer" entnommen, wohl wiſſend, wie unſicher die Quelle ſei und darum erſt, nachdem ich die Kontroverſe darüber zwiſchen „Volksrecht" und „Kämpfer" verfolgt hatte.

Der auf S. 189, Z. 19 erwähnte Ueberfall von Hitlerjungend auf katholiſche Jungend fand nicht in Spandau, ſondern in *Hennigsdorf* ſtatt, das allerdings, wenn ich nicht irre, ganz nahe bei Spandau liegt.

Druckfehler: Im *Aprilheft* muß es heißen: S. 164, Z. 23 v. unt. „*faſt* alles", (ſtatt „alles"), S. 164, Z, 22 v. unt. „*Wenn*" (ſtatt: „Denn, wenn"); S. 176, Z. 19 v. ob. „*noch* große Ausſicht" (ſtatt „nur große Ausſicht") und Z. 24 v. ob. „*ſtehend*" (ſtatt „ſtehen"); S. 178, Z. 15 v. ob. „*Weißel*" (ſtatt „Weißl"); S. 192, Z. 10 v. unt. „*vestigia*" (ſtatt „vestegia").

Aus der Arbeit

1. *„HEIM" Neukirch a. d. Thur.*

Ferienwochen unter der Leitung von Fritz Wartenweiler.

Die Woche vom *17.—23. Juni* iſt dem Thema *„Bauernleben — Bauerndichtung"* gewidmet.